

den Händen: Wer unternimmt es, die Geschichte der norddeutschen Stifte zu schreiben, die dem Sturm der Reformation erlegen sind?

Metten.

W. F.

6. Als erstes einer Serie von Opuscula der Bibliotheca de „Estudios Eclesiasticos“ erscheint die spanische Ausgabe der Studie P. Ehrles über die Schule von Salamanca im 16. Jahrh. (1884 und 1885 im Mainzer „Der Katholik“ erstmals erschienen). Diese war bahnbrechend durch den Hinweis, daß das Ende der Scholastik in Deutschland und Frankreich nicht das Ende der Scholastik überhaupt bedeutete. Sie erlebte im Spanien des 16. Jahrh. eine neue Blüte zu Salamanka, wo Dominikaner und Augustiner sich in die Lehrstühle teilten. Die spanische Ausgabe ist erweitert durch spätere Veröffentlichungen des Kardinal-Bibliothekars, des Dominikaners Beltrán de Heredia u. a. Die monastischen Orden spielten auch in der Schule von Salamanka keine Rolle.

München.

H. L.

7. Der Katalog enthält die Beschreibung von 288 illuminierten Hss. und 12 Druckwerken (größenteils der dortigen Domkapitelsbibliothek entstammend) nach der ikonographischen Seite, die im Katalog von 1890 fast nicht gewürdigt wurde. Bei der gleichmäßigen Vertretung der Hss. vom 9. bis zum 15. Jahrhundert ist ein guter Einblick in die Entwicklung der Buchmalerei auf französischem Boden geboten.

München.

R. B.

8. Der Katalog ist eine sehr sorgfältige Leistung. Ref. denkt da nicht allein an die Beschreibung der Bücher, die nach den hiefür aufgestellten Grundsätzen gewissenhaft durchgeführt ist. Sehr lesenswert ist das einleitende Kapitel, das uns von den literarischen Größen Schlettstatts in der Humanistenzeit berichtet. Der Name der Stadt ist eng verknüpft mit dem eines Wimpeling und Beatus Rhenanus. Beachtung verdient, daß zu der literarischen Gesellschaft, die sich 1516 in Schlettstadt bildete, auch ein Benediktiner, Abt Paul Voltz von Honcourt, zählte. Die Bücher stammen zum größten Teil aus den Kirchen und Schulen von Schlettstadt und dienen den praktischen Bedürfnissen des Unterrichts. Humanisten- und Reformationsliteratur ist zahlreich darunter vertreten. Aus weiterer Entfernung habe ich mir Bücher aus Augsburg (St. Ulrich und Afra), Pfäfers, Wessobrunn u. a. notiert. Nicht geringes Interesse bietet das Verzeichnis der Druckorte, wo Paris neben Straßburg am stärksten vertreten ist. Der Katalog erweist sich in allem als ein brauchbares Hilfsmittel für die Forschung.

Metten.

W. F.

Glöckner, Karl, Codex Laureshamensis. I. Band: Einleitung, Regesten, Chronik. Darmstadt 1929, Verl. d. Historischen Vereins für Hessen, 4^o, 452 S. M. 40,—.

Bei der Hochschätzung, die Lorsch als Begräbniskloster deutscher Könige genoß, ergibt sich von selbst die Bedeutung seiner Urkunden und Literalien; die hier gebotenen Regesten umfassen nicht weniger als 3596 Nummern und sind bekanntlich eine der besten Quellen wirtschaftsgeschichtlicher und ortsnamenkundlicher Art. Da der Ende des 18. Jahrhunderts herausgegebene Codex Laureshamensis heutigen Ansprüchen nicht mehr genügen konnte, entschloß sich die Historische Kommission des Großherzogtums Hessen schon vor zwei Jahrzehnten zur Neubearbeitung. Trotz der selten viele Hindernisse, die sich entgegenstellten, wurde sie um so vorbildlicher ausgeführt. Nun liegt der erste Band vor, der die Einleitung enthält, die eine genaue Untersuchung der Codex, der in Großfolio im HStA München liegt, nach jeder Richtung bringt; dann folgt das oben erwähnte Regestenwerk und schließlich die um 1170 abgefaßte, hier mit einem wertvollen Kommentar versehene Chronik. Den Verfasser derselben sieht Göckner mit guten Gründen in dem Lorch Mönch und custos ecclesiae Gerung,

der eine Schenkung in Heppenheim für das armarium macht. — Das Werk wird eine neue Periode für die Erforschung der frühmittelalterlichen hessischen Landesgeschichte bedeuten. — Auf S. 289 Anm. 6 ist zu lesen: In (Abt) Richbolds Zeit fällt der angebliche (!) Aufenthalt Thassilos in Lorsch, von dem die alten Lorsch-Quellen nichts wissen; erst das Totenbuch schreibt am Anfang des 14. Jahrhunderts zum 11. XII.: Tassilo dux ex laico monachus. Nach unserer Untersuchung auf S. 92 dieses Bandes nicht mehr zu verwundern. — Das prächtige Werk gehört erst recht bei seinem niedrigen Preis in jeden Arbeitssaal einer Benediktinerbibliothek.

München.

R. B.

Halkin, J. et Roland, C. G., Recueil des chartes de l'abbaye de Stavelot-Malmedy. Tome II, Brüssel, Lamertin, 1930, 4^o, XX und 800 S.

Mit vorliegendem Band schließt das bereits vor 22 Jahren begonnene durch den Krieg in der Fortsetzung behinderte Urkundenbuch einer der berühmtesten alten Abteien des Reichs Stablo-Malmedy (letzteres durch Personalunion des Abtes mit Stablo vereinigt), von deren Archiv- und Bibliotheksverhältnisse 1928 unser verehrter P. Ursmar Berlière im II. Band seines Monasticon Belge, S. 58 eine eingehende Darstellung mit der gesamten Bibliographie gegeben hat. Der II. Band des Stabloer Urkundenbuches umfaßt die Urkunden von 1200 bis Ende des 17. Jahrhunderts, bis 1400 in vollständiger Ausgabe, von 1401 an im Regest. Die Gesamtzahl der in ihrem älteren Teil nur in Abschrift erhaltenen und hier angeführten Urkunden beträgt 1699. Der Mitbearbeiter, der als erster Ortsnamenforscher Belgiens bekannte C. G. Roland, konnte den II. Band des Monumentalwerkes nicht mehr erleben († 2. 2. 1930).

München.

R. B.

Löffler, Klemens, Quellen zur Geschichte des Augustinerchorherrnstiftes Frenswegen (Veröffentlichungen der Hist. Kommission des Provinzialinstitutes für Westfälische Landes- und Volkskunde), Soest, Rocholsche Buchdruckerei W. Jahn, 1930.

Frenswegen, ein sonst wenig genanntes Augustinerchorherrnstift, verdankt seine Bedeutung dem Umstande, daß es von Anfang an der rühmlichst bekannten Windsheimer Kongregation angehörte. Dr. Kl. L. hat sich mit anerkennenswertem Erfolge der Mühe unterzogen, die Quellen zur Geschichte dieser Kanonie zu veröffentlichen. Sie gewähren einen Einblick in die große Bewegung, die Gert Grote und seine Schüler in den Niederlanden und in Norddeutschland hervorgerufen hat. Im Mittelpunkt des Interesses steht die Chronik von 1494, die zur Feier des hundertjährigen Bestehens der Kanonie verfaßt wurde; sie schildert das Leben und den Wandel der Persönlichkeiten, die Frenswegen ins Leben gerufen haben. Vieles erinnert darin an die Mirakelbücher des Mittelalters, angefangen von den Dialogen Gregor des Großen bis Caesarius von Heisterbach. Die erbauliche und erzieherische Tendenz des Werkes tritt deutlich hervor, namentlich in den zwei letzten Teilen. Einzelnes allerdings weist in dem Werke das an der Schwelle der Neuzeit geschriebene wurde, deutlich in die Zukunft. Unter den veröffentlichten Visitationsprotokollen fallen jene Aktenstücke auf, die uns die Kämpfe schildern, die der Orden in der Zeit des 30jährigen Krieges führte um das Stift dem katholischen Glauben zu erhalten. Die Zähigkeit und das Geschick, das vor allem der Prior Stegmann an den Tag legte, verdienen Bewunderung. Interessant ist, daß hier auch die Persönlichkeit des unentwegten Vorkämpfers der katholischen Sache beim westfälischen Friedenskongreß, Bischof Franz Wilhelm von Osnabrück ein Wittelsbacher eine Rolle spielt. Einmal wird auch erwähnt, daß die Windsheimer Kongregation Rebdorf bei Eichstätt reformierte. Ein gewisses Interesse bietet schließlich die Zusammenstellung der Bücher, die von der alten Bibliothek sich erhalten haben. Der Verfasser